Herzlich Willkommen



Ihr Kirchenführer zum Mitnehmen

Liebe Gäste,
herzlich willkommen in der Himmelfahrtskirche zu Cranzahl!

Blicken wir zuerst kurz auf die Geschichte unseres Ortes und der Kirche:

Bis Mitte des 12. Jahrhunderts war das Gebiet des heutigen Erzgebirges ein geschlossener Wald. Nur wenige Zaumpfade und eine Handelsstraße durchquerten ihn. Auf dieser Straße brachten Salzkärrner das wertvolle Gut aus der Gegend um Halle ins salzarme Böhmen. Man nennt sie auch heute noch „Salzstraße“. Sie führt in Ost – West Richtung durch unseren Ort.

Als in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine planmäßige Rodung und Besiedlung durch mainfränkische und thüringische Bauern einsetzte, gab es diese Verkehrsader schon.

Cranzahl ist in den ersten Jahrhunderten nicht nur ein Bauerndorf gewesen, auch die Eisenerzvorkommen prägten mit zahlreichen Stollen und einem Pochwerk das damalige Ortsbild.

1367 wurde Cranzahl das erste Mal urkundlich erwähnt. Das Bistum Prag trat den so genannten „Prager Zipfel“, zu dem Cranzahl gehörte, an das Kloster Grünhain ab.

Nun zur Geschichte der Cranzahler Kirchen:

Der Übergang vom katholischen zum evangelischen Glauben ging in diesem Gebiet fast reibungslos vonstatten, zumal der Grünhainer Abt ein Anhänger der Lehre Martin Luthers war. Ab 1529 predigten die Pfarrer des Grünhainer Herrschaftsgebietes evangelisch.
Cranzahl wurde von Schlettau aus kirchlich betreut. Viele Jahre bemühten sich unsere Vorfahren intensiv darum, eine eigene Kirche zu besitzen. Der beschwerliche Weg nach Schlettau zum Gottesdienst und sämtlichen anderen Handlungen, vornehmlich im Winter, ließ sie immer wieder mit dem Anliegen einer Ortskirche vorstellig werden.
Schließlich hatten sie Erfolg: 1556 kam die Genehmigung von höchster Stelle. Finanziert haben den Bau der ersten Kirche drei Cranzahl Einwohner. In Niederschriften der letzten 160 Jahre werden Namen der Erbauer genannt, aber ohne Beweise. Auch die jüngsten Nachforschungen brachten kein Ergebnis.



1690 wurden die Mauern erhöht und das Gotteshaus erhielt einen Dachreiter als Turm.



1856 musste man den Turm abnehmen, weil das Gebälk beim Läuten der 3 Glocken nicht mehr sicher war. Es erfolgte ein Kirchenumbau. Der steinerne Turm an der Südseite entstand 1858.
Ein Jahr später konnte er die 3 Glocken aufnehmen.

Ein neuer Bauabschnitt begann, als am 20.11.1906 beim Abendläuten die mittlere Glocke zersprang. Der beauftragte Gutachter stellte fest, dass auch das Zerspringen der großen Glocke in der nächsten Zeit zu erwarten sei.
So fasste der Kirchenvorstand den Entschluss, ein neues 3er Geläut in Auftrag zu geben. War das bisherige Geläut 12 Zentner schwer, so würde das jetzt gewünschte 83 Zentner auf die Waage bringen. Dazu machte sich eine Turmerhöhung notwendig, die aber erst im Frühjahr 1907 begonnen werden konnte. Der Glockengießer Schilling war schneller und lieferte die Glocken schon im Mai 1907. So stellte man den eisernen Glockenstuhl mit dem Geläut vorerst auf dem Friedhof auf. Ende 1907 konnten, nach Fertigstellung des Turmes, die 3 Glocken an ihren Platz gebracht werden.

Die Kirche in ihrer jetzigen Gestalt:

Schon vor dem Bau des neuen Turmes stellte der Kirchenarchitekt Waldemar Kandler aus Dresden fest, dass ein Neubau des Kirchengebäudes aus vielen Gründen unumgänglich sei. Letztendlich duldeten die neuen Sicherheitsvorschriften keinen Aufschub mehr.
Ein vollständiger Abriss und anschließender Neubau kam zur Ausführung.
Erstaunlich ist die Kürze der Bauzeit, denn am 17. Mai 1910 begann die Annaberger Firma Götze mit dem Abriss der Kirche. Zur Grundsteinlegung am 3. Juli, gab man den Namen „Himmelfahrtskirche“ bekannt. Schon am 30. Juli feierte man das Hebefest und schließlich konnte das neue Gotteshaus in seiner jetzigen Gestalt am 19. Dezember 1910 geweiht werden.



1911 baute die Dresdner Orgelbaufirma Jehmlich eine neue Orgel ein, die 1954 von der gleichen Firma erneuert und umdisponiert wurde.



Die bewegte Geschichte unserer Glocken:

1917 forderte der Staat die Herausgabe der Bronzeglocken zum Einschmelzen für Rüstungszwecke (10 Jahre nach der Weihe derselben).



Die Kirchgemeinde setzte nach Ende des 1.Weltkrieges alles daran wieder Glocken zu bekommen. Die Spendenbereitschaft im Dorf war groß. 1920 konnten 4 neue Bronzeglocken geweiht werden. Die Tonzusammenstellung des Geläutes (c – es – g – as) soll es nach Aussage des Glockengießers Schilling aus Apolda, in Deutschland nur zwei Mal gegeben haben.
Aber auch sie konnten in Cranzahl kein Jubiläum feiern, denn im 2. Weltkrieg mussten 1941, trotz des Unwillens der Bevölkerung, 3 dieser Glocken den gleichen traurigen Weg, wie ihre Vorgänger 1917, gehen.

Auch nach dem 2. Weltkrieg sollten wieder Glockentöne vom Turm zu hören sein. Das große Problem war aber in diesen Jahren der Materialmangel, vornehmlich Bronze. So reichte es trotz unermüdlicher Bemühungen des Kirchenvorstandes lediglich zu 4 Eisenhartgussglocken. Und auch dafür mussten die Cranzahler 500 kg Eisenschrott heranschaffen und abliefern.
Im Jahr 1949 erfolgte die Weihe dieses Geläutes.



Ab 2002 erfolgte in mehreren Schritten eine umfassende und aufwendige Turmsanierung.

Auch die Eisenhartgussglocken zeigten starke Verschleißerscheinungen. So wurden 4 neue Bronzeglocken angeschafft. Sie konnten gleichzeitig mit der Fertigstellung der Turmsanierung am 09. September 2006 feierlich geweiht werden.







Der Innenraum unserer Kirche:

1953 - Eine Renovierung des Innenraumes der Kirche ließ vornehmlich die bunten Farben im Altarraum verschwinden und machte einem leuchtenden Weiß Platz.
Das änderte sich nachdem der Denkmalschutz den Wert der Jugendstilkirche erkannte. So kam es 1987/88 zur Restaurierung. Der gesamte Raum sollte wieder so gestaltet werden, wie ihn der Architekt Kandler 1910 hat malen lassen. Sie können sich heute vom Ergebnis dieser Restaurierung überzeugen.





Die Kunstschätze unserer Kirche:

Das wertvollste Stück ist zweifellos der Flügelaltar aus der Werkstatt von Peter Breuer. Dieser Altar wurde 1514 im Auftrag des katholischen Barfüßerordens in Zwickau geschaffen. Im Zuge der beginnenden Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und den Anhängern Luthers kam er an das Kloster Grünhain und von dort wurde er der ersten Kirche in Cranzahl übergeben. Hier diente er als Sakramentsstätte bis zum Abriss 1910. Jetzt hat er seinen Platz im Seitenschiff erhalten. Im Mittelfeld sehen wir die Großmutter Anna mit dem Jesuskind und Maria.



Hinter Anna erscheint deren Ehemann Joachim und hinter Maria erkennen wir Joseph. Zwischen den geschnitzten und gemalten Personen wird der heilige Geist in Gestalt einer Taube dargestellt, dazu das offene Auge Gottes, von leuchtenden Strahlen umgeben. Auf dem linken Seitenteil sehen wir Maria Cleophä mit ihren Söhnen Jakobus und Joseph. Rechts ist Maria Salome mit ihren Söhnen Johannes dem Evangelisten und Jakobus dem Älteren dargestellt.
Der Künstler und Bildschnitzer Peter Breuer, geboren und gestorben in Zwickau, lebte von 1472 bis 1541.

Weitere Kunstschätze sind:
Das Staffelbild: „Schweißtuch der Veronika" mit der Jahreszahl 1520.
Nach der Legende zum Inhalt dieses Bildes soll eine gläubige Frau in Jerusalem auf dem Kreuzweg dem blutenden Jesus ihr Tuch gereicht haben. Später zeigte sich darin sein Antlitz.

Der Taufstein: Er gibt durch die eingemeißelte Jahreszahl -1557- selbst sein hohes Alter an.
Leider ist der Meister unbekannt.



Die Kanzel: Sie ist aus Porphyr geschaffen.
Nach dem Vorbild der bekannten Darstellung von Albrecht Dürer sind an der Brüstung die Gestalten von Paulus und Markus, Johannes und Petrus zu sehen.



Das Altarbild entspricht dem Namen unserer Kirche. Es stellt die Himmelfahrt des Herrn Jesus Christus dar und wurde 1913 von dem Dresdner Kunstmaler Prof. Ludwig Otto geschaffen.

Liebe Gäste,
nach diesem Gang durch die Geschichte wollen wir aber eines nicht außer Acht lassen. Mögen die Gebäude noch so schön und die Kunstschätze wertvoll sein, der schönste Schmuck einer Kirche sind Menschen, die hier Gottesdienste feiern. Sie empfangen Kraft und Segen für ihr Leben. So können sie Licht in ihrem Alltag sein. Wir Christen wollen abhängig von Gott leben, darum stimmen wir ein in das alte Lied, welches der König Salomo vor langer Zeit gesungen und Martin Luther übersetzt hat:

„Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen." - Psalm 127,Vers 1-

Eine ausführliche und mit vielen Bildern gestaltete Kirchenchronik ist im Pfarrhaus erhältlich.